Wettbewerb

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 7-8: **Freiburg = Fribourg = Fribourg**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

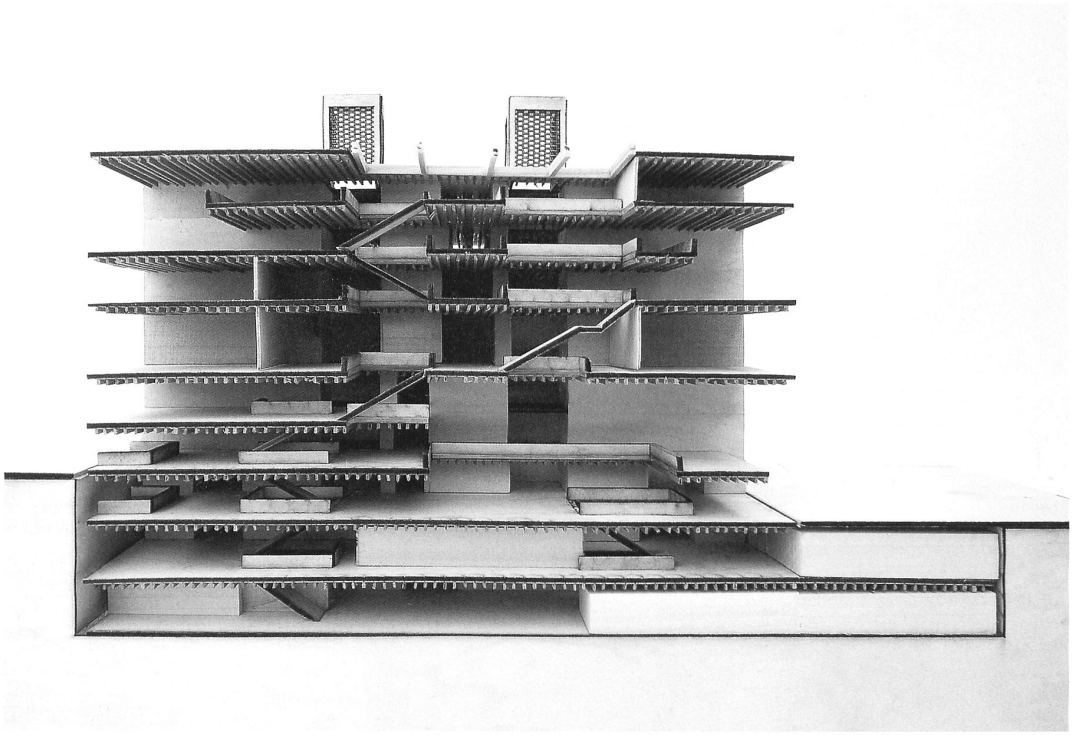
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das Siegerprojekt von Enzmann Fischer Architekten im Schnittmodell: Eine funktionale Box nach Design-to-Cost-Vorgabe mit differenzierter Erschliessung.

Selektives Verfahren mit offener Präqualifikation und anonymem Projektwettbewerb für acht Generalplanerteams. In Anlehnung an SIA 142, Art. 17 und 27 abweichend geregelt. Rang 1 und 2 wurden in einem zusätzlichen anonymen Verfahrensschritt bereinigt.

Ausloberin
Luzerner Pensionskasse (LUPK)

Fachjury
Marie-Theres Caratsch (Vorsitz), Hochschule Luzern; Urs Mahlstein, Kanton Luzern; David Leuthold, Zürich; Andrea Roost, Bern; Beat Waeber, Lachen

Ergebnis
1. Rang: ARGE Enzmann Fischer & Büro Konstrukt, Zürich/Luzern
2. Rang: Gigon/Guyer Architekten, Zürich
3. Rang: Buol & Zünd Architekten, Basel
4. Rang: Lussi + Halter Partner, Luzern
5. Rang: Caruso St John Architects, Zürich

Weitere Teilnehmende
EM2N Architekten AG, Zürich
Mateo Arquitectura, Zürich-Barcelona

Neue Töne am Stadtrand

Wettbewerb Neubau Hochschule Luzern – Musik

Im Prozess des Urbanen schreibt die Stadt Luzern aktuell an ihren Rändern kühne Geschichten: Die Vision «Luzern Süd» soll die Allmend in den nächsten Jahrzehnten in einen Stadtpark und den Siedlungsbrei zwischen dem Gebiet Eichhof und Horw Mitte in ein Stadtquartier verwandeln. Am Rand der Allmend, in direkter Nachbarschaft zum Armee-Ausbildungszentrum Luzern mit Bauten von Armin Meili (1935) und Enzmann Fischer (1999) sowie in Sichtweite zur Swisspor-Arena Luzern von Daniele Marques (2012), ist ein Neubau für das Departement Musik der Hochschule Luzern geplant (Hochschule Luzern – Musik). Den von der Luzerner Pensionskasse (LUPK) als Investorin ausgeschriebenen anonymen Wettbewerb mit vorgängig offener Präqualifikation haben – einmal mehr in Luzern – Enzmann Fischer in Kooperation mit dem lokalen Büro Konstrukt für sich entschieden.[1] Zum Verfahren wurden schräge Töne laut, dem ordentlichen Klang der siegreichen Solisten haben sie aber nicht geschadet.

Crossover in der Allmend

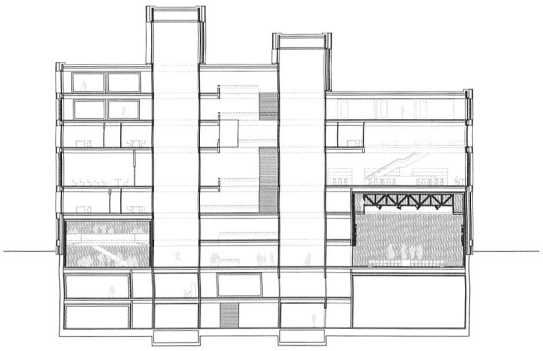
Die Abteilung Musik der Hochschule Luzern ist 1999 durch den Zusammenschluss des Konservatoriums, der Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern und der Jazz-Schule entstanden. Nach der negativen Wende im Prestigeprojekt «Salle Modulable» 2009 entschied sich die Hochschule, ihre vier über die Stadt verteilten Standorte im Alleingang am Rand der Allmend zusammenzuziehen. In der Nachbarschaft liegt das Kulturzentrum «Südpol», ein ehemaliges Schlachthofgebäude, das seit 2008 mehrere kulturelle Sparten vereint.

Das Wettbewerbsprogramm verlangte von den acht teilnehmenden Planerteams eine Ausbildungsstätte für 500 Studierende. Zum Angebot zählen Übungs- und Unterrichtsräume, ein Jazzclub, eine Blackbox und – als Herzstück – ein Kammermusiksaal. Eine besondere Herausforderung bestand darin, den Neubau in eine Umgebung zu setzen, die sich im Übergang befindet: Die Luzerner Allmend ist kein Truppenübungsplatz mehr. Zugleich fehlen als Ergänzung zum Leitbild «Luzern Süd» konkrete Hinweise darauf, in welcher Form und bis wann sich der Industriegürtel im Grenzgebiet zwischen Kriens und Luzern dereinst als städtischer Lebensraum manifestieren wird. Fest steht, dass die neue Hochschule für Musik direkt an die Verbindung für den Langsamverkehr auf dem ehemaligen Trassee der Zentralbahn anschliessen kann. Das Center der Einkaufsgenossenschaft des Metzgereigewerbes bleibt als Nachbar längerfristig erhalten.

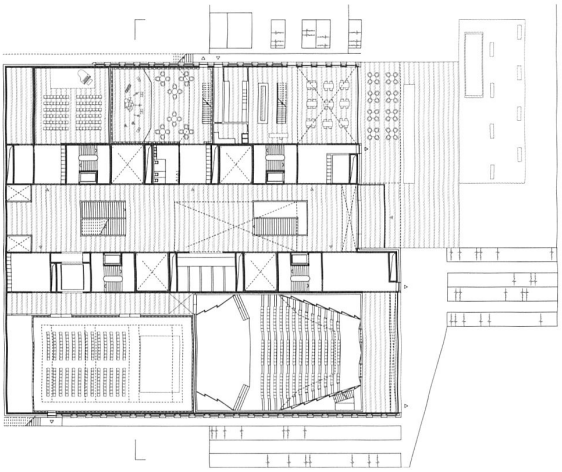
Bildtransformation

Die Umwandlung von Industriebrachen in Kultur-, Wohn- und Arbeitsstandorte ist im Mindset der Stadtentwicklung ein etabliertes Basiskonzept. Die Symbolhaftigkeit von Produktions- oder Lagerhallen steht sowohl als bewährtes Mittel im Entwurf und als Konsens im Gruppendenken von Auslobergremien zur Verfügung. In Luzern zeigt das Siegerprojekt «echea», dass eine erfolgreiche Bildtransformation keine Brache voraussetzen muss. Auf der Allmend soll sie auf dem unbebauten Grundstück, jedoch als Referenz

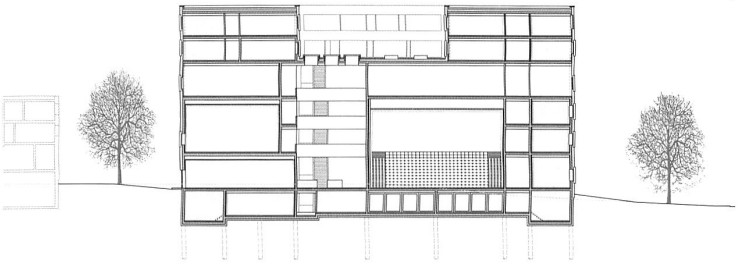
1 Enzmann Fischer Architekten, Wettbewerbserfolge in Luzern: Armee-Ausbildungszentrum (1993), Siedlung EBG (2003), PHZ/Universität (2005), Stadtarchiv (2011), Siedlung Himmelrich 3 (2012), Hochschule Luzern – Musik (2014)



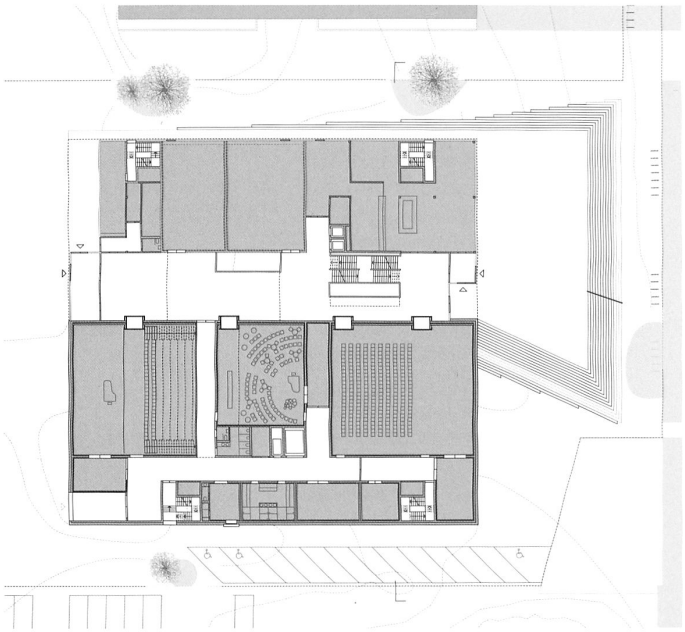
Enzmann Fischer Architekten, 1. Rang
Schnitt durch «Klangröhren»



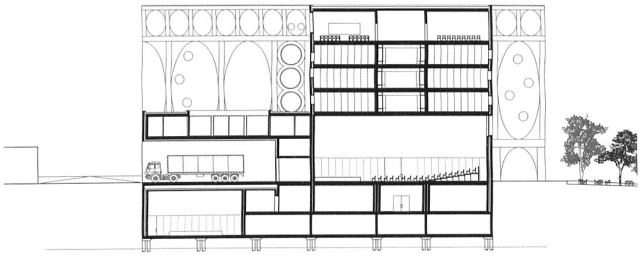
Untergeschoss mit Eingang



Gigon/Guyer Architekten, 2. Rang
Querschnitt



Erdgeschoss mit Eingang



Caruso St John Architects, 5. Rang
Längsschnitt

Erdgeschoss mit Eingang

0 10 20

an die hauptsächlich noch gewerblich-industrielle Umgebung gelingen. Eine Voraussetzung für diese Strategie im Entwurf schuf die Musikhochschule als künftige Mieterin selbst: Sie wünschte sich als beste Lösung explizit ein «Kraftwerk» – und keine Schule.

Dieser Vorgabe entsprechend hat das Siegerteam die Raumstruktur, den Grundriss und die Fassade ihres Projekts nachvollziehbar vom ikonisch-monumentalen Erbgut «Industriehalle» abgeleitet. Die Architekten sprechen dabei historisierend von einer Referenz an die Industriekultur als Artefakt. Den räumlichen Ausgangspunkt des Entwurfs bildet ein mehrgeschossiges Foyer mit der Haupterschliessung, das räumlich zwischen der Arsenalstrasse, dem direkten Zugang zum künftigen Stadtpark und dem vielfältigen Angebot an Nutzungen vermittelt. Beidseitig der Halle reihen sich die einzelnen Räume in Schichten auf. Zwei schmale Infrastrukturzonen bieten Platz für die innere Erschliessung und eine Spezialität: Vier Lichthöfe, die das Gebäude auch kühlen sollen, durchstossen das ganze Haus und treten über dem Dach als «Kamine» hervor. Die Idee, sie in akustische «Klangröhren» zu verwandeln, wirkt als zusätzliche Erzählung noch etwas angestrengt.

Die drei Musiksäle sind aus Gründen der Akustik getrennte Haus-im-Haus-Konstruktionen. Im Innern überlässt die Architektur ihre Wirkung einer konsequent eingehaltenen Rauheit aus Beton. Sinngemäss zum Bild der «Musikfabrik» schlagen die Architekten eine Klinkerfassade vor. Neben der «passenden Erscheinung» lobte die Jury im Projekt den hohen Grad an räumlicher Anpassungsfähigkeit sowie die Nähe zur Design-to-Cost-Vorgabe von 70 Millionen Franken für die Baukosten der rund 9000 m² Hauptnutzfläche.

Zusammen mit «echea» wurde in einer zweiten Verfahrensrunde auch das Projekt «Billie, Johann, Morton & Erika» der Architekten Gigon/Guyer (2. Rang) bereinigt. Der Entwurf überzeugte durch ein ähnlich zweckmässiges Raumkonzept und die ebenfalls mehrgeschossige Halle als Rückgrat. Die Gebäudehülle macht den Spagat zwischen Industriefassade und der Konnotation «Musiknoten» – die Jury hat das semantische Wagnis allerdings nicht ganz überzeugt.

Ein eigenwilliges Gebäude mit der wohl radikalsten und zugleich chancenlosen Aussage bot der Vorschlag «Silence» von Caruso St John Architects (5. Rang). Kreuzgrundriss, Gebäudeform und Ornamentik suggerieren, dass der Neubau nicht am industriellen Südpol der Stadt, sondern unmittelbar am Fuss des Pilatus und mitten in der Stadtregion Luzern, einen einmaligen Kulturplatz mit einem entsprechend markanten Gebäude am Stadtpark Allmend schaffen soll.

Anspruch und Realität

Dass ein privater Wettbewerb die beste Lösung und finanzielle Planungssicherheit zum Ziel hat, ist richtig. Mit dieser Vorgabe und «lokalen Marktpreisen bei Honorarofferten» als Begründung hat die Veranstalterin die Honorarkonditionen und den Schwierigkeitsgrad bereits in der Präqualifikation festgelegt. Die schrägen Töne, die dazu laut wurden, schreiben eine Episode über den Anspruch und die Realität im Alltag des Berufsverbands SIA. Die Kurzfassung: Die Fachjury hat sich frühzeitig gegen die Höhe der Honorarvorgabe gewehrt. So sollten die ausgewählten Ingenieure (Ansatz CHF 125.–) und Architekten (Ansatz CHF 135.–) mit ungleichen Ansätzen an die Arbeit gehen. Zum geschlossenen Rückzug der Bauingenieure kam es nach der Intervention durch den Vorstand des SIA im Rahmen von Gesprächen, Briefen an die Teilnehmenden und einer Protestnote in tec 21 (26/13): «So nicht!» Die Stadtbaumeisterin als Jurymitglied und das Team Giuliani Hönger zogen sich ebenfalls aus dem Verfahren zurück. Die Veranstalterin öffnete danach den Verhandlungsspielraum und liess es den Planerteams offen, die Projekte mit (vier Teams) oder ohne Bauingenieur (drei Teams) einzugeben.

Auf die Qualität des Siegerprojekts hatte die oben beschriebene Nebenhandlung im Wettbewerb der LUPK keinen negativen Einfluss. Episoden sind jedoch immer ein Teil einer grösseren Erzählung. Hier besagt sie, dass Interessenvertretung für faire Honorarbedingungen nur nachhaltig Wirkung zeigt, wenn sie zeitgerecht und vor allem solidarisch erfolgt.

Verläuft die Umsetzung wunschgemäss, erklingt die neue Ausbildungswerkstatt der Hochschule Luzern – Musik erstmals 2019.

— *Thomas Stadelmann*

Sicher • Schlank • ***Innovativ***

Stossfugen-Verglasungen **EI30 & EI60** mit dem System Forster fuego light sind geprüft und zugelassen mit VKF Brandschutzanwendung, inkl. Eckverglasungen und Einbau von Brandschutztüren. Minimale Fugen zwischen den bis zu 1800 × 3500 mm grossen Gläsern sorgen für viel Licht.

Die smarte Art, Sicherheit mit edlem Design zu verbinden.

Forster Profilsysteme AG
Arbon/Schweiz
www.forster-profile.ch

forster
A leading brand of AFG